

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 33 (1965)
Heft: 5

Artikel: Von jenseits des grossen Meeres : Fidel Castro ist erregt über das Anwachsen der Homosexualität
Autor: Wilson, Tom
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es mag unsere Leser auch interessieren, was das Verfasserehepaar über Masturbation zu sagen hat. Hier folgt ein *Ausschnitt* aus dem unter diesem Stichwort im Buch Gesagten:

«Wie oft soll man masturbieren? Diese Frage kann ganz leicht beantwortet werden: So oft wie man das Verlangen danach hat. Es ist die Regel geworden zu sagen, dass Masturbation nicht schädlich ist, wenn sie nicht im Uebermass betrieben wird. Mit dieser Feststellung hat man der Menschheit einen schlechten Dienst erwiesen, denn kein Mensch weiss, was in dieser Beziehung Uebermass ist. Auf der anderen Seite wissen wir, dass es Menschen gibt, die mehrmals an einem Tag masturbieren und dass es wieder andere gibt, die es einmal wöchentlich tun — und dass beide Typen in der gleichen Weise gesund sind. Wir sind durchaus in der Lage noch etwas zu essen, sogar wenn wir nicht hungrig sind — oder etwas zu trinken, wenn wir nicht durstig sind. In der gleichen Weise ist es auch möglich, ohne besonderes Verlangen zu masturbieren, ohne besonders körperlich zufriedengestellt zu werden. Die netteste Art von Mahlzeit ist wahrscheinlich die, wenn man sich gerade angenehm hungrig fühlt — in der gleichen Weise wird die zufriedenstellendste Selbstbefriedigung dann stattfinden, wenn die körperlichen Bedürfnisse — der sexuelle Drang — eine entsprechende Intensität erreicht haben. Aber an welchem Punkt unser sexueller Drang eine entsprechende Intensität erreicht hat, ist eine Angelegenheit, die nur wir selber ganz allein entscheiden können — und es sollte unter keinen Umständen zu einem «Problem» werden. Es gibt keinerlei Grund, dies alles tragisch zu nehmen. Das einzig Schädliche, was wir in Verbindung mit Selbstbefriedigung finden, ist das riesige Schuldgefühl, das «schlechte Gewissen», das die Gesellschaft in blödsinniger und völlig ungerechtfertigter Weise uns aufgezwungen hat. Die Gesellschaft hat eine vorzügliche Fähigkeit uns fühlen zu lassen, dass wir das einzige Kind auf der ganzen Welt sind, das sich in der Nase bohrt. Die gleiche Tatsache trifft auch auf die Masturbation zu.»

Schon diese beiden Ausschnitte zeigen, dass das Werk für jeden denkenden Menschen von Gewinn ist. Denn die gesamte menschliche Verhaltensweise ist in unzähligen Punkten die gleiche, sei es nun die des heterosexuellen oder die des homosexuellen Lagers. Und gerade zu diesem Riesenkomplex der gesamten menschlichen Verhaltensweise hat dieses Werk eine Menge zu sagen. Seine Lektüre bedeutet Gewinn.

C.G.

Von jenseits des grossen Meeres

Fidel Castro ist erregt über das Anwachsen der Homosexualität

Eine führende Zeitung der Regierung Fidel Castro's gab die Warnung aus, dass «Homosexualität eine alarmierende politische und soziale Angelegenheit geworden ist.» In einem Artikel «Revolution und Laster» schreibt die Zeitung El Mundo aus Havana, dass Homosexuelle sich in cubanischen Städten breitmachten und das geistige und künstlerische Leben zersetzten.

Der Artikel wies besonders auf das Ballett hin und schlug vor, es würde besser sein, einige Ballett-Gruppen aufzulösen als sie zu dulden im Wissen, dass es sich um Sammelpunkte Homosexueller handelte.

In einigen Teilen Havanas fallen die Homosexuellen besonders auf, hauptsächlich in der 23d Street, die als «die Rampe» bekannt ist. Sie sammeln sich auch in grösserer Zahl in Santiago de Cuba.

Auf der «Rampe» paradierten verweichlichte junge Männer nachmittags und abends. Man sagt auch, dass sich Pervertierte in grösserer Zahl in einigen der Nachtclubs finden, die von der Regierung für den Fremdenverkehr zugelassen werden. Die Regierung überlegt Schritte, um das einst bekannt freizügige Nachtleben Havana's einzuschränken und einige Nachtlokale zu schliessen.

Ein homosexueller Skandal in der Kunstakademie von Havana anfangs des Jahres führte zu Aenderungen im Lehrkörper. Ein ausländischer linksgerichteter Schriftsteller, der vor einiger Zeit Cuba besucht hatte, wurde wegen seiner Homosexualität ausgewiesen.

Auf einem internationalen Theaterkongress in Havana im letzten Jahr veranlasste ein Teilnehmer aus England einen Aufruhr, als er erfolglos vorschlug, dass man die Verfolgung von Homosexuellen einstellen solle.

Die Zeitung El Mundo beschreibt Homosexualität als ein Erbe des Kapitalismus. Die Zeitung zitiert Castro, der gesagt habe: «Auf dem flachen Lande gibt es keine Homosexualität. Diese Perversion ist etwas, das nur von den Grosstädten hervorgebracht wird.»

Der Artikel kommentierte: «Die Männlichkeit unserer Bauern erlaubt keine solchen entsetzlichen Perversionen. Aber in einigen unserer Städte sind sie auffällig. Dort schliessen sich Homosexuelle zusammen und bilden Gruppen.»

Die Zeitung betonte, dass die Castro Revolution das Laster bekämpfen würde, «bis es aus unserem männlichen Lande verschwunden sei, das sich eben in einem Kampf auf Leben und Tod mit dem Yankee Imperialismus befindet.»

Die Zeitung fuhr fort: «Kein Homosexueller repräsentiert die Revolution, die eine Bewegung gesunder Männer ist.»

El Mundo sagte, dass die Revolution Homosexuelle nicht verfolgen würde. Aber sie würde ihre Stellungen, ihr Vorgehen und ihren Einfluss brechen, indem revolutionäre Sozialhygiene angewandt würde. Der Artikel soll eine Warnung für Homosexuelle sein, dass man sie zusammentreiben und in Arbeitslager schicken würde.

Uebersetzt aus «New York Times» vom 16.4.65

Jeder Mann hat seinen Juden

von Tom Wilson

Jeder Mann hat seinen Juden, sogar die Juden haben ihre Juden, die Fremden, denen sie den Rücken zukehren.
Arthur Miller

Das obige Zitat enthält die Quintessenz des neuen wichtigen Stückes von Arthur Miller, «Incident at Vichy» (Zwischenfall in Vichy), das kürzlich im ANTA Washington Square Theater in New York aufgeführt wurde. Die Handlung des Stückes spielt im September 1942 — aber das Problem der menschlichen Schuld ist eine zeitlose Frage. Miller verschont niemand in diesem Stück — nicht den Prinzen, nicht einmal den Verfasser selbst oder irgendeinen von uns.

Miller's Stück enthält eine treffende Botschaft, die haargenau auf jeden Homosexuellen passt. Es ist ebenso richtig, dass jeder Heterosexuelle seinen Homosexuellen hat und sogar die Homosexuellen haben ihre Homosexuellen, die Fremden, denen sie den Rücken zukehren.

Der konervative 'sichere' Homosexuelle, der in der Gesellschaft 'durchgeht', hat oft nur Verachtung und Abscheu für den femininen, den 'offenkundigen' Homosexuellen. Einige Kreuzfahrer, die zum Kampf für die Rechte der Homosexuellen aufrufen, schliessen damit keineswegs die Rechte jener 'andersartigen' Homosexuellen ein, mit denen sie sich in keiner Weise verwandt fühlen, obwohl sie in Wirklichkeit Holz vom

selben Holze sind. Es gibt sogar Homosexuelle, die nicht einmal die Lesbierin in ihren Träumen für eine bessere Zukunft aller Homophilen einschliessen.

Man kann nachdrücklich leugnen, dass man derartige Vorurteile hat, besonders gegen seine homosexuellen Brüder und Schwestern. Aber wenn man wirklich völlig ehrlich gegen sich selbst ist, kann man ohne Zweifel Begebnisse zurückrufen und Gedanken im Hintergrund des Denkens, die einem als 'schuldig' brandmarken — genau wie der Schriftsteller nicht ohne Tadel ist.

Der heilig gesprochene Eugene Victor Debs hat einmal seinen Standpunkt mit den folgenden Worten umrissen: «Solange es eine niedrigere Klasse gibt, gehöre ich zu ihr; wo ein verbrecherisches Element ist, ist es ein Teil von mir; so lange sich noch eine Seele im Gefängnis befindet, so lange bin ich selber nicht frei.» Um der Sache aller Homosexuellen auf der ganzen Welt willen, würde ich selber gern dies beredete Glaubensbekenntnis von Eugene Victor Debs so umschreiben: Wo es noch eine verfehnte homosexuelle Klasse gibt, gehöre ich zu ihr; wo sich ein Element findet, das die Gesetze bekämpft, bin ich ein Teil davon; so lange sich ein Homosexueller im Gefängnis befindet, so lange bin ich selber nicht frei.

Indem wir eine solche Philosophie adoptieren und praktisch ausüben, tun wir einen Riesenschritt auf das Ziel hin, unseren eigenen, persönlichen 'Juden' auszutreiben.

(Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers aus der Mattachine Review übersetzt.)

Homosexuelle in amerikanischen Gefängnissen

«... Am entgegengesetzten Ende der gesellschaftlichen Skala von den Gentlemen stehen die Niedrigsten der Niedrigen — die Homosexuellen. Die traditionelle Unduldsamkeit der Amerikaner gegen jede sexuelle Andersartigkeit wird in dieser Atmosphäre von Spannung und sexuellem Notstand zu phantastischen Ausmassen vergrössert. Häftlinge, die als homosexuell bekannt sind, werden vom Rest der Gefängnisbewohner in einem besonderen Haus abgeschlossen und zwar in barrikadierten Einzelzellen, wo man sie Tag und Nacht durch einen Wachhabenden beobachten lassen kann. Die anderen Gefängnisbewohner betrachten sie als Leprakranke. Neue Häftlinge werden oft von den anderen Häftlingen als Homosexuelle abgestempelt, obwohl sie der Verwaltung nicht als solche bekannt sind oder in besonderen Quartieren untergebracht sind.

Eigenheiten der Sprache, Haltung, Gesichtsausdruck werden als genügende Hinweise darauf hin angesehen, dass der neue Mann «schwul» ist. Von da an wird man ihn als eine «Sie» anreden, er wird ein Ausgestossener sein und zum Opfer gemacht werden. Es ist ein alter Brauch, dass Homosexuelle jeden Vergehens gegen die Gefängnisordnung angeklagt werden, wie des Stehlens von Cigaretten, andere in Schwierigkeiten zu bringen und das verächtliche Verbrechen zu begehen, als Spitzel zu dienen, als Verräter bei der Verwaltung.

Natürlich gibt es eine Reihe von Gefängnisinsassen, welche die Homosexuellen geschlechtlich «gratis» benutzen oder gegen eine Bezahlung in Cigaretten, aber auch das ändert nicht die Haltung ihnen gegenüber in der Oeffentlichkeit. Das Gefängnis zeugt Homosexualität genau so wie draussen in der Gesellschaft Prostitution gezeugt wird: in beiden Fällen verbirgt der ordentliche Bürger seine Schuld und Scham, indem er laut solche Dinge verurteilt, selbst, wenn er manchmal daran teilnimmt...» —

Aus «The New York Times Magazine», 28.II.1965